

## Aus den Kunststepen



### **1. Adscha und Indumati, Eine Idyllische Romanze**

*(Aus Kalidasa's »Raghu-wansa«.)*

*König Adscha von Ajodhya, Raghu's Sohn, ist glücklich vermählt mit Indumati, der Königstochter von Widarbha. Die wunderbare Art, wie er sie verliert und betrauert, schildert die Romanze.*

32.

Eines Tags, gedenkend seines Volkes,  
Ging lustwandeln der beglückte Vater  
Mit der Gattin in den offenen Gärten,  
Wie in seinem Paradies Gott *Indra*.

33.

Doch, um dem am Südmeer in Gokarna  
Eingekehrten Siwa auf der Laute  
Vorzuspielen, eilte durch die Lüfte

Narada im Sonnenpfad von Norden.

34.

Den um's Haupt des Saitenspiels geschlungenen  
Kranz, geflochtenen aus unird'schen Blumen,  
Raubte, sagt man, ihm der ungestüme  
Wind, der gleichsam sich durchduften wollte.

36.

Alles, was die Jahrszeit an Gewächsen  
Bot, mit Seimgeruchfüll' überbietend,  
Nahm der Himmelskranz den schönen Platz ein  
Auf der Königsliebsten Busenschwellung.

37.

Einen Augenblick den holden Brüsten  
Sah sie ihn gesellt nur, und ohnmächtig  
Schloß des Edlen Gattin ihre Augen,  
Wie bei Mondverfinstung die Nymphäe.

38.

Mit dem sinnverlassnen Leibe nieder-  
Fallend, zog sie mit zum Fall den Gatten.  
Nicht so? mit des Tropfen Öls Verschüttung  
Kommt zu Boden auch die Lampenflamme.

39.

Vom Gefolg der beiden mit verworrenen  
Weherufen aufgescheuchte Vögel,  
Nistende in Lotosbüschen, schrieen  
Dort nun, wie vom gleichen Schmerz betroffen.

40.

Fächlung und dergleichen hob des Fürsten  
Sinnumnachtung, aber sie blieb liegen;  
Denn nur da kann Rettungsanstalt frommen,  
Wo vom Leben übrig ist ein Funken.

41.

Einer Laute, welche man von neuem  
Will beziehn, glich die entseelte Schöne,  
Die der ganz von Zärtlichkeit durchdrung'ne  
Hielt umfassend im gewohnten Schoße.

43.

Und er klagte laut in Tränen schluchzend,  
Angestammte Festigkeit vergessend;  
Selbst geglühtes Eisen muß ja schmelzen,

Was soll man von Menschenseelen sagen!

44.

»Ach, wenn Blumen selber durch Berührung  
Eines Leibs das Leben rauben können:  
Was wird nicht zum Todeswerkzeug werden  
In der Hand des feindlichen Geschickes!

45.

Oder ja, zu fällen sanftes Wesen,  
Brauchte Sanftes nur der Lebensender;  
Dessen Beispiel sah ich eine Lilie  
Jüngst an Reifbeträufelung verscheiden.

46.

Oder ja, um meines Unglücks willen  
Ward von Gott gebildet dieser Blitzstrahl,  
Daß von ihm nicht ward der Baum zerschmettert,  
Nur die Ranke, die an ihn sich schmiegte.

47.

Die du, selber wo ich dich gekränket,  
Lange Zeit auf mich nicht zürnen mochtest:  
Wie auf einmal mich nun, den Unschuld'gen,  
Achtest du nicht würdig anzureden?

48.

Lächelklare! wohl für einen Unhold,  
Einen falschen Freund mußt du mich halten,  
Daß du auf Niewiederkehr zur andern  
Welt von hier gingst, sonder Abschiednahme!

49.

Hatt' es doch, Geliebte, dich begleitet,  
Was ist's ohne dich zurückgekommen?  
Tragen mag es nun, mein übles Leben,  
All' die Qualen, die es selbst verschuldet!

50.

Hier auf deiner Wange steht des Schweißes  
Perle noch, erzeugt von Liebeslustkampf,  
Und du selber bist in dir zergangen;  
O Hinfälligkeit der Leibbegabten!

52.

Deine blumdurchflochtenen, gekrausten,  
Bienenschwarme gleichen Locken regend,  
Täuscht, o Zartgegliederte, der Windhauch

Mein Gemüt mit deiner Umkehr Hoffnung.

53.

Liebste! möchtest du durch dein Erwachen  
Also meinen Kummer schnell zerstreuen,  
Wie durch ihren Glanz bei Nacht die Pflanze  
Im Geklüft Himalajas das Dunkel!

54.

Aber mich betrübt dein haarumfloßnes  
Angesicht mit dem verstummten Munde,  
Gleich dem nächtlich eingeschlafnen Lotos,  
Wenn in ihm nicht mehr die Biene summet.

56.

Die sogar ein Bett aus frischen Blumen  
Mag verletzen, deine zarten Glieder,  
Sage, wie sie es ertragen sollen,  
Holder Leib, den Holzstoß zu besteigen!

57.

O, zum Nichterwachen eingeschlafen,  
Deines Leibes Vertrautester, dein Gürtel,  
Tonlos, weil dein reger Gang nun ruhet,  
Dir aus Kummer scheint er nachgestorben.

58.

Deinen sanften Laut in Kuckucksweibchen,  
Deinen trunken matten Gang in Schwanen,  
Deinen schwanken Blick in Rehen, deine  
Flatterung in windbewegten Ranken,

59.

Diese Eigenschaften hinterlegtest  
Du, beim Himmelsfluge mich bedenkend;  
Aber nicht mein Herz, von deiner Trennung  
Kummerschwer, vermögen sie zu stützen.

61.

Wenn von deiner Anmut nun befruchtet,  
Der Asokabaum wird Blüten bringen,  
Dir bestimmt zum Lockenschmuck, wie soll ich  
Dir zur Grabbekränzung sie verwenden?

63.

Aus Wakulablumen, welche duften  
Wie dein Odem, eine Scherzkett' hast du  
Halb mit mir geschlungen, nicht vollendet,

Und nun, Himmelssängerkehle, schläfst du!

64.

Freundinnen, die Lust und Leiden teilen,  
Und ein Sohn, dem Mond im Wachsen ähnlich,  
Und ich selbst dir einzig hold, und gleichwohl  
Fest beharrest du bei deinem Vorsatz.

65.

Unterging Genuß, dahin Vergnügen,  
Der Gesang verstummt, der Lenz ist festlos,  
Und des Schmuckes Anlaß ist benommen,  
Einsam nun geworden ist mein Lager.

66.

Weib, geheimer Rat, vertraute Freundin,  
Liebe Schülerin in süßer Tonkunst,  
Mir geraubt vom mitleidlosen Tode,  
Du, o sage, was mir nicht geraubt sei!

67.

Trunkenaugige, die du einst trankest  
Süßen Saft von meinem Munde, wie nun  
Sollst du trinken meine tränentrübe  
Dir in's Jenseit nachgereichte Spendflut!

68.

Blieb die Königsmacht auch, da du fehlest,  
Nur soweit sei Adscha's Lust gerechnet:  
Ungereizt von anderen Begierden,  
Ist in dir beschlossen mein Verlangen.«

69.

Kosala's Gebieter, also klagend  
Leidgefugte Weisen um die Liebste,  
Machte rings die Bäume des Gefildes  
Von den Zweigen Harzflußtränen regnend.

70.

Endlich die aus seinem Schoß gerissne  
Holde Gattin ward von den Begleitern  
Angetan mit Totenschmuck, gegeben  
Sandelaloegeährtem Feuer.

71.

»Einem Weibe starb er nach aus Kummer,  
Er, ein Fürst!« erwägend solchen Leumund,  
Deshalb nur nicht opfert' er der Glut sich

Mit der Kön'gin, nicht aus Lust am Leben.

73.

Und so zog er ohne sie zur Stadt ein,

*[Indische Philosophie: Gitagovinda, ein Singspiel von Jayadeva. Asiatische Philosophie - Indien und China, S. 8240  
(vgl. Gitagovinda, S. 19 ff.)]*

Gleich dem Monde, den die Nacht verlassen  
Seines Kummers Überströmung schauend  
In betränkter Städterinnen Augen.

74.

Doch sein Lehrer, der in heil'ger Weihe  
Hütete die Siedelei, da kund ihm  
Durch Eingebung ward der Schmerz des Königs,  
Sendet, ihn zu trösten, einen Schüler:

75.

»Weil den Muni fromme Bräuche halten,  
Obgleich deines Kummers Anlaß kennend,  
Ist er selber nicht zu dir gekommen,  
Der Aufrechte, um dich aufzurichten.

76.

Doch, o Trefflicher, du triffst in meinem  
Munde seinen Gruß geschwinden Rates,  
Du, des Ruhm die Welt vernahm, vernimm ihn,  
Und im Herzen mögest du ihn wahren.

77.

Denn in dem Gebiet des unerschaffnen  
Höchsten Geistes sieht mit ungehemmtem  
Auge der Erkenntnis das Gedritt er,  
Das Gewesene, Seiende und Künft'ge.

78.

Einst, so heißt es, über Trinawindus  
Schwere Büßung in Besorgnis schwebend,  
Sendete zur Störung seiner Andacht  
Hari Harini'n, die Götterschöne.

79.

Er mit Zornglut der gehemmten Buße  
Das Gestad des Gleichmuts überwogend,  
Fluchte der vor seinem Blick liebreizend  
Gaukelnden: Zum Menschenweibe werde!«

80.

»Heil'ger Mann! ich diene fremdem Willen:  
Die getane Ungebühr verzeihe!«  
Die so Fleh'nde bannt' er doch zur Erde,  
Bis sie würde Götterblumen schauen.

81.

»Sie nun ward, geboren im Geschlechte  
Kratakaisika's, zu deiner Gattin,  
Und sie blieb es, bis ihr fiel vom Himmel,  
Unverlangt, was jenen Fluch beendet.

82.

G'nug des Grames nun um ihr Entschwinden!  
Untergehn muß alles Aufgegangne.  
Richte deinen Blick auf diese Erde,  
Denn die Erde ist des Fürsten Gattin.

83.

Der du, Übermut im Glück vermeidend,  
Weisheit einst mit festem Sinn entfaltet,  
Mögest du, da dein Gemüt ein Leid traf,  
Mit Unweichlichkeit auch jetzt sie zeigen!

86.

Kummerfreien Sinns erfreue deine  
Hausgenossin mit den Totengaben;  
Denn der Angehör'gen stetes Weinen  
Brennt den Hingeschiednen, also lehrt man.

89.

Edler Selbstbeherrscher, nicht in Herrschaft  
Der Betrübniß falle, gleich Gemeinen!  
Was ist Unterschied von Berg und Bäumen,  
Wenn sie beid' im Winde wollen schwanken?« –

90.

»Gut, so sei es!« Also nahm er an das Wort  
Seines Lehrers, und ließ ziehn den Boten;  
Doch, nicht findend Raum in kummervoller Brust,  
Zog auch es zum Meister gleichsam wieder.

91.

Acht Jahre bracht' er hin mit Not, getreulich  
Und freundlich, um des jungen Sohnes willen,  
Mit Schau'n von Ebenbildern seiner Liebsten,  
Und flüchtiger Vereinungslust in Träumen.

92.

Der Keil des Kummers aber spaltet' unversehns  
Sein Herz, wie eines Hauses Wand ein Feigensproß;  
Annahm er dieses, Ärzten unheilbare, Weh  
Für Heil, aus Sehnsucht, seiner Gattin nachzugehn.

93.

Als wohlerzogen, waffentragend, seinen Sohn  
Zur Hut der Völker brauchgemäß er eingesetzt,  
Des kranken Leibes üble Wohnung räumete  
Der Fürst, sich unterziehend freiem Hungertod.

94.

Wo am heil'gen Wallfahrtort sich Saraju und Ganga  
Mischen, ließ er seinen Leib, und trat im Götterchor ein;  
Und vereint mit seiner Liebsten, reizender als jemals,  
Spielet er in Wonnehäusern, Paradiesesräumen.

## **2. Der Wonne Wehklage**

(Aus Kalidasa's »Kumara-sambhawa«.)

*Derselbe Kalidasa, dem wir die unvergleichliche Sakuntala verdanken, gilt als Verfasser des epischen Kunstgedichtes Kumara-sambhawa, d.i. die Erzeugung des Kumara, in sieben Gesängen, deren Inhalt bis zum vierten Gesang, welcher hier übersetzt erscheint, kürzlich dieser ist. Siwas erste Gemahlin, Sati, hat sich selbst den Flammentod gegeben aus Kummer darüber, daß ihr Vater Dakscha ihren Gatten Siwa durch Nichteinladung zu einem Opfer beschimpft hatte. Sie erbittet von Mena, der Gattin des Berges Himalaja, wiedergeboren zu werden, und wird das unter dem Namen Parwati, d.h. Bergmaid. Als sie zur Jungfrau herangewachsen, gibt ihr Vater, der Berg, sie zur Bedienung dem Siwa, der in der Nähe des Berges strenger Bußübung und Beschaulichkeit obliegt. In seine Bußübungen versenkt, bleibt er ungerührt von der Schönheit seiner Dienerin. Aber die Götter senden Kama, den Liebesgott, mit seinen Pfeilen den furchtbaren Bűer zu beschießen. Denn von Siwa und Parwati soll Kumara oder Skanda, der Kriegsgott, geboren werden, um die Götter siegreich anzuführen im Kampfe gegen die Ungötter oder Dämonen, die soeben unter ihrem Fürsten Taraka große Übermacht erlangt haben und die Götter am Genusse der Opfer sehr beeinträchtigen. Kama übernimmt den gefährlichen Auftrag und ersieht den Augenblick, wo Parwati, von einem Waldgange blumenbekrönt zurückkommend, im vollen Glanze der Schönheit vor Siwa tritt. Siwa verspürt eine Regung und sieht sich befremdet nach deren Ursache um, entdeckt den Kama, der soeben auf ihn anlegt, öffnet im Zorn sein Stirnauge, schießt einen Blick desselben auf ihn und verbrennt ihn zu Asche. Davon heißt nun der Liebesgott Ananga, d.h. leiblos. Siwa im Unmut über die gestörte Andacht verschwindet mit seinem Gefolge dienstbarer Götter, und Parwati kehrt für diesmal zu ihren Eltern zurück. Auf der Szene bleibt nun Rati, d.i. Wonne, die Göttin des Liebesgottes, die, von ihm unzertrennlich, ihn auch auf diesem Feldzug begleitet hatte, und als Siwa sein schreckliches Stirnauge öffnete, in eine Ohnmacht gesunken war, die ihr für den Augenblick wohlthätig den Verlust ihres Gatten verbarg. Nun aber: Der Wonne Wehklage*



1.

Sie, die bewußtlos lag, die Gattin Kamas,  
Ward vom Geschick geweckt,  
Das ihr die Schmerzempfindung geben wollte  
Der neuen Witwenschaft.

2.

Die aus der Ohnmacht aufgegangnen Augen  
Ließ sie umher nun spähn  
Und wußte nicht, daß ihnen sei auf ewig  
Des Liebsten Blick geraubt.

3.

»O Herr des Lebens, lebst du?« also rief sie,  
Stand auf und sah vor sich  
In Mannsgestalt am Boden von des Gottes  
Zornfeuer Asche nur.

4.

Hin sank sie wieder, mit der Erd' Umarmung  
Bestaubend ihre Brust,  
Und klagt', ihr Haar zerrauend, ihre Schmerzen  
Mitteilend dem Gefild:

5.

»Dein Bild, das der Verliebten höchstes Gleichnis  
Durch seine Schönheit war,  
Ist so zerstört, und ich bin ganz geblieben?  
Hart ist ein Frauenherz!

6.

Mich, deren Leben hängt an dir, verlassend  
Mit schnell getrenntem Bund,  
Wie mit gesprengtem Damm verläßt Nymphäen  
Ein Teich, wo flohst du hin?

7.

Unliebes tatest du mir nie, und niemals  
Tat ich zuwider dir;  
Was ohne Grund entziehst du deinen Anblick  
Der Wonne, die nun klagt?

8.

Gedenkst du das mir, daß zur Leichtsinnstraf' ich  
Mit meinem Gurt dich band?  
Daß dir von Blumen, die ich trug im Ohre,  
Ins Aug' ein Stäubchen fiel?

9.

Was lieb du sprachst, du wohnest mir im Herzen,  
Erkenn ich nun als falsch;  
War es nicht Schmeichelei, wie wärest du leiblos,  
Und heil die Wonne hier?

10.

Ich will, o Wanderer, in andre Räume  
Einschlagen deinen Weg;  
Die Welt hier ist vom Glück getäuscht, denn du bist  
Die Lust der Lebenden.

11.

Wann Finsternis der Nacht liegt auf den Straßen  
Der Stadt, und Donner rollt,  
Wer außer dir soll zu geliebter Wohnung  
Leiten der Liebe Tritt?

12.

Entflammter Augen Funkeldrohen, der Wörtchen  
Gebrochne Stammelung  
Von schönen Fraun ist, wo du flohst, geworden  
Ein leeres Gaukelspiel.

13.

Hört er, daß du ein Märchen wardst, verliert  
Den Mut dein Freund, der Lenz;  
O Leiblos! auch der Mond, der wachsen sollte,  
Wagt zuzunehmen kaum.

14.

Mit bräunlich grünem Schaft geschmückt, besungen  
Vom Ruf des Kokila,  
Wem soll, o sprich, der Mangoschoß zum Pfeile  
Zu dienen wachsen nun?

15.

Die Bienenreihe, die du oft zur Sehne  
Des Bogens hast gemacht,  
Mit dumpfem Schwirren gleichsam klagt sie jetzt mir  
Der Tiefbetrübten nach.

16.

Nimm wieder deinen holden Leib und lehre,  
Indem du dich erhebst,  
Die Liebesbotin Nachtigall zu werben  
Den süßen Gruß an mich!

17.

Der zitternden Umarmungen mit Sinken  
Des Hauptes im Genuß  
Mit dir, gedenk ich heimlich, o Gedenker,  
Und meine Ruh ist hin.

18.

Noch hält, den du um meine Glieder schlangest,  
O Wonnekundiger,  
Mit eigner Hand, der Jahresblumenschmuck, und  
Dein schöner Leib ist hin!

19.

Du von grausamen Göttern abgerufen  
Inmitten des Geschäfts:  
Hier meinem linken Fuße sind die Farben  
Noch anzulegen, komm!

20.

Ich will auf Schmetterlingswegen kommend  
Dir wieder ruhn im Schoß,  
Eh du von artigen Götterfraun im Himmel,  
O Freund, mir wirst verführt.

21.

›Getrennt von ihrem Gatten, hat die Wonne  
Ein Stündchen noch gelebt‹,  
Das wird ein Schimpf beständig hier mir bleiben,  
Auch wann ich folgte dir.

22.

Wie soll die letzten Ehren ich erweisen  
Dem Hingeschiedenen,  
Da du mir bist verschwunden mit dem Leben  
Und mit dem Leib zugleich?

23.

Nun denk ich, wie im Schoß den Bogen haltend  
Du, schnitzend an dem Pfeil,  
Sprachst lächelnd mit dem Lenz und aus dem Winkel  
Des Augs ihn schieltest an;

24.

Wo ist der Busenfreund, der deinem Bogen  
Die Blumen gab, der Mai?  
Es hat doch Siwas grimmer Zorn nicht auch ihn  
Dem Freunde nachgesandt?«

25.

Von ihren Klagen, wie von giftgesalbten  
Geschossen herzenswund,  
Trat nun, zu trösten die betrübte Wonne,  
Sichtbar der Mai heran.

26.

Ihn schauend weinte sie erst recht, indem sie  
Des Busens Fülle schlug;  
Wohl tritt in Freundesgegenwart der Schmerz wie  
Aus offnem Tor hervor.

27.

So sprach die Schmerzenreiche: »Sieh, was übrig,  
O Frühling, ist vom Freund!  
Verweht vom Winde wird dies Aschenhäufchen,  
Schillernd wie Taubenhals.

28.

O zeige dich, Gedenker, doch! es steht hier  
Der sehnsuchtsvolle Lenz  
Bleibt Männersinn, den Frauen unbeständig,  
Doch wohl den Freunden treu.

29.

Durch sein Geleit war untertan der Götter  
Und der Dämonen Reich  
Einst deinen Iotosbastbesehnten Bogen  
Mit weichem Blumenpfeil.

30.

Der Freund, einmal gegangen, kehrt nicht wieder,  
Erloschner Lampe gleich;  
Ich bin der Docht von ihr: sieh, wie der Kummer  
Unleidlich mich umqualmt.

31.

Das Schicksal tat nur halb sein Werk, das leben  
Mich ließ bei seinem Tod.  
Wenn Elefant den Baum brach, der sie trug, muß  
Die Ranke fallen auch.

32.

Darum ohn' Aufschub sei von dir, o Edler,  
Das Freundeswerk getan:  
Mit Flammenspende förder' mich verlassen  
Zu meinem Gatten hin.

33.

Nachtlilie geht mit dem Mond, es schwindet  
Der Blitz mit dem Gewölk;  
Das Weib geht ihrem Gatten nach, das weiß auch  
Die leblose Natur.

34.

Die Brüste will ich färben mit der Asche  
Des holden Leibes hier,  
Und wie auf jungen Laubes Bett die Glieder  
Strecken auf Feuersglut.

35.

Du hast so oft, o Schöner, mit uns beiden  
Auf Blumenpfuhl geruht;  
Nun schichte schnell den Holzstoß mir! fußfällig,  
Handfaltend bitt ich dich.

36.

Die Flammen dann, die mich umfassen, rege  
Mit Südwindhauchen an!  
Du weißt, daß Kama keinen Augenblick ja  
Kann ohne Wonne sein!

37.

Ist das getan, dann gieß uns beiden eine  
Schale voll Wasser aus,  
Die ungeteilt mit mir zugleich dort oben  
Genießen soll der Freund;

38.

Und bei dem Totenopfer weih', o Frühling,  
Das schwankende Gesproß  
Des Mangozweigs dem Freund, weil er vor allen  
Die Amrablüte liebt.«

39.

Sie sprach's, bereit zu sterben, als aus Lüften  
So eine Stimme scholl,  
Die sie belebte, wie der erste Regen  
Den Fisch im trocknen Teich:

40.

»Gattin des Blumenwaffnigen! nicht lange  
Bleibt unerlangbar dir  
Der Gatte, der nun ward zum Schmetterlinge  
In Siwas Augenglut.

42.

Wann Siwa freit, von ihrer strengen Tugend  
Gerührt, die Parwati,  
Gibt sein erfreuter Sinn dem Liebesgotte  
Auch seinen Leib zurück.

44.

Darum behalt', o Schöne, zur Vereinung  
Des Gatten deinen Leib!  
Der sonnenbrandgetrunke Bach kommt wieder  
Bei Sommers End' in Fluß.«

45.

Der unsichtbare Ruf macht' etwas wanken  
Der Wonne Todsentschluß;  
Und darauf fußend, tröstete der Freund sie  
Mit angemessnem Wort.

46.

Doch Kamas Gattin, gramgenaget, harnte  
Des Ausgangs ihrer Not,  
Als wie des Abends harnt am Tageshimmel  
Der bleiche Sichelmond.

### **3. König Nala's Frühlings-Hofhalt**

*(Aus dem »Nalodaja«.)*

1.

So ward nun einzige Lust zuteil  
In seinem Hause Nala dem Erkämpfer  
Des einzigen geliebten Weibs,  
Dem herrlichen Feindübermutesdämpfer.

2.

Als ein Kraftmeer strahlt der König,  
Und sie schimmert wonnefeucht;  
Und der Frühling kranichtönig  
Zieht nun auf mit Lustgeleucht.

3.

Die wie vor Scham am Grund sich barg,  
Die Wasserlilie richtet auf der Morgen  
Mit reisährblanker Strahlenhand,  
Darum sind nun die Bienen ohne Sorgen.

4.

Das Gefilde vom Krächzen der Kraniche tönt,

Da bekrönt sich mit Grün der Geranienstrauch;  
Das Gewässer, von reinen Nymphäen verschönt,  
Zu bezaubern, o wen denn vermag es nicht auch?

5.

Aus Winterschnee-Eismassen brach  
Hervor die übermächtige Macht der Sonne;  
Vor ihr und vor'm Glutschlangenpfeil  
Des Kama flieht der Held ins Haus der Wonne.

6.

Von Kamas Nadel, die das Herz  
Der Welt durchbohrt, brach auf die Tschampakblüte;  
Sie hegte solche Pein, wie hegt  
Getrennter Gatten sehndes Gemüte.

7.

Am dünn und hochbelaubten Zweig  
Quoll die Palasablüte blutgerötet,  
Dem Fleische gleich des Wandrers, den  
Voll Gier der schnöde Dämon Kama tötet.

8.

Bruntschrei heben, von des Lenzes Kraft durchgoren,  
Jetzt die mächtigen Elefanten;  
Ihre Zähne, Mondessicheln gleich, durchbohren  
Jeden jetzt vom Wein verbannten.

9.

Wer einem holden Weibe nun  
Schmerzbringend, seine eigne Lust verstöret,  
Verzweifelt wenn wie Vorwürf' er  
Im Blütenstrauch die Bienen summen höret.

10.

Nun zu Kamas Kampfplatz schmückt sich  
Das Gefild, wo Kranich tönt;  
Seiner hohen Herrschaft bückt sich  
Alles was nach Liebe stöhnt.

11.

»Vom Frühling angeregt, wie kann  
Ein Mann, der liebt, nun leben fern vom Weibe?«  
Denkt eine Schön' und nippet Wein;  
Was tut man nicht, daß man den Gram vertreibe!

12.

Wo den Liebsten nun die Schöne

Spröde weidet, horch, ihr grollt  
Kokila, der seine Töne  
Liebeszornig gurgelnd rollt.

13.

Der kühle Mond strahlt Glanz und Reif,  
Das Lied des Kokila macht Amras reifen.  
Trägt nicht der Pfau im Tanz den Schweif?  
Und läßt er rings nicht seine Rufe schweifen?

14.

Wer trägt zur Zeit, wo Mangos blühn,  
Der Trennung Schmerz? und welches Weib gedenket  
Beim lieben Freund des Wörtleins nun,  
Das an mit *Ha* hebt und mit *der* sich senket?

15.

In Kamas Dienste schwärmt von Baum  
Zu Baum ein Schwarm liebschwärmerischer Immen,  
Nippt Süßes und gibt süßen Ton,  
Davon des Lenzes Süßen frisch erglimmen.

16.

Zu seinem stolzen Herzgespiel  
Sucht nun den Weg ein Liebender, verwirrt  
Vom Frühlingshimmel, der umwölkt  
Vom regen Bienenschwarmgewimmel schwirrt.

17.

Wer irgend nun gehet vom Hause der Braut,  
Und hat nicht ein stilles Verlangen gestillt;  
Es wird ihm, von grauser Umnachtung umgraut,  
Begegnen ein Gegner, der Tod, der ihm gilt.

18.

Die Törin, die statt zu dem Freunde zu gehn,  
Nun schmollend beim Flechten von Kränzen verweilt,  
Wird, von ihm geschieden, bestraft sich sehn,  
Mit Reueverstummung vom Himmel ereilt.

19.

»Weit schaust du mit blühenden Augen im Raum,  
O Baum auf der Höh', den kein Kummer befiel!  
Erblickst du den Liebsten, so sag' ihm, o Baum:  
Hier spielt im blühenden Lenz dein Gespiel.«

20.

So zum Baume tretend sprach sie,



Der zurück ihr gab kein Wort;  
Nur der Liebe Schlange stach sie,  
Nicht den Liebsten fand sie dort.

21.

Welch reizend Weib erträgt den Gott,  
Der Blumenpfeile schießt und wohnt in Herzen?  
Am Tage, wo den Frühling fühlt  
Die Bien' und summet ihre Liebesschmerzen!

22.

Er, dessen Feinde Toren sind,  
Fürst Nala, frauenliebeslustgegattet,  
Vom Liebesgott gekettet, geht  
Zum Garten, von Mandaren überschattet.

23.

Ihm, dem ruhmreich hochgewichtigen,  
Lacht die Gattin mild und rein,  
Ihm, dem mondgleich-angesichtigen  
Im gleichparadiesigen Hain.

24.

»O kehr hieher den hellen Blick!«  
So ruft den gartenwallenden Frau'ngestalten  
Je Freund und Freund, den spangenreich  
Geschmückten, deren Fülle schwoll in Falten.

25.

Dort die gekränkte Stolze will  
Nicht gehn in blütenbaumbewachsenen Gründen;  
Jedoch für reiche Blumenspend'  
Empfängt der Freund Vergebung seiner Sünden.

*Eine Vermittlerin spricht:*

26.

»Gepriesene Schönheit, o Kind, dir sei kund,  
Wie zehrend dein leichter Zorn auf ihm liegt.  
Soll hier sein verbleichender blühender Mund  
Verhauchen den Geist, dir zu Füßen geschmiegt?

27.

O komm, eh des Frühlings fröhliche Frucht  
Die Frische verlieret, o komme du jetzt  
Zum Garten, und Köstliches kost' auf der Flucht!  
Im Lenze zuletzt sich zu letzen, verletzt.«

28.

Der listigen Lockerin lauschte mit Lust,  
Die Stirn von gelöstem Gelocke geschwärzt,  
Das Mädchen, und suchte mit klopfender Brust  
Den Freund, der nun fröhlich im Grünen sie herzt.

29.

»Am Rand des Weihers still und hell,  
Mit Blütensaugern und mit ruhenden Kran'chen,  
Was soll dein Stolz?« – so zog ein Freund  
Die Liebste nach mit Schmeichelwörtchen manchen.

30.

Am Baume stand ein andres Weib  
Und wollte pflücken seine roten Blüten;  
Die roten Blüten wurden blaß,  
Als ihres Lächelns weiße Lichter sprühten.

31.

Zum Bassin tritt eine Schlanke,  
Das des Baumes Fuß benetzt;  
Selbst wie eine Schlingblütranke  
Schlingt sie um den Baum sich jetzt.

32.

Vom Wuchs der Rankgewächs' umrankt,  
Ward lange nicht vom Freund erkannt die Schöne,  
Bis sie verriet der Freundinnen  
Gelächter und der Bienen Lustgetöne.

33.

Zur Heilung ihres kranken Aug's,  
Das Blütenstaub getrübt im Aufwärtsblicken,  
Stellt eine nah vor'm Freund sich hin,  
Mit Antlitzstreifung schlau ihn zu bestricken.

34.

Zwar schuldbewußt, weiß jener sich  
Der Unschuld Schein durch Redekunst zu geben;  
Und sie, die Gute, zürnet ihm  
Nicht länger, den sie liebt als wie ihr Leben.

35.

Ein andrer macht von Schuld sich frei,  
Da er in Staunen wandelt das Erbsen  
Der Schönen, wie er so gewandt  
Den Frühlingswald beschreibt ohn' anzustoßen.

36.

Von der stolzen Glanzgeschmückten,  
Die er ewig lieben muß,  
Wird zuteil dem Hingebückten  
Auf das Haupt der Tritt vom Fuß.

37.

Fraun, die schönsten Haus bewohnen,  
Lockt es nun zur Flur hinaus,  
Wo hoch in Tamalakronen  
Weht Malajalüftesaus.

38.

Die Männer frohlustwandelnd so  
Mit jenen durch des Haines Blütenprangen,  
Nun mit den Schönen kamen sie  
Zum lotosüberblühten Teich gegangen.

39.

»Was gehst du hin zum Teich, o du  
Mein Himmelshulden-Nektarmeer-Gestade!«  
Rief Nala, der verliebte Fürst,  
Und folgt zum Teiche Damajantis Pfade.

40.

Des Edlen Sinn gefangen nahm  
Der reine Glanz am ungetrübten Weiher,  
Dazu die laute Wasserschar,  
Schwan, Möwe, Kranich, Pelikan und Reiher.

41.

»Was ist da für Gefahr am Rand  
Der schmalen leicht bewegten Flut zu kosen?  
Was zittern scheue Kinder so,  
Zu nah'n dem Wasser hier, dem walfischlosen?«

42.

Weggeflogen ist die Biene  
Vom Nymphäen-Düftestaub,  
Weil sie blühende Frauenmiene  
Lüstern macht nach süßerem Raub.

43.

Vom Nalafrauenchorgeleit,  
Dem lusterglühten, spielend umgewendet,  
Hat mancher stille Lotosbusch  
Verstörtes Bienensummen ausgesendet.

44.

Eingetaucht im Flutenglanze,  
Überfallt die zarten Frau'n  
Vor des Sees vom Lotostanze  
Angeregter Well' ein Graun.

45.

Alsdann aus schaubekrönter Flut,  
Wie Göttinnen aus sternbekränztem Himmel,  
Aus kranichlautdurchtönter Flut  
Ans Ufer stieg das weibliche Gewimmel.

46.

In der Reize Fülle schwankend.  
Alle Bienen lockend nach,  
Hell wie Abendsonne wankend,  
Suchen sie das Wohngemach.

47.

»Gib Lieb', eh' Liebe stirbt mit mir!  
Krank macht mich Lieb' am Leben und am Leibe!«  
So trat ins liebgeweihte Haus,  
Ins himmelgleiche, Nala mit dem Weibe.

48.

Die Sonne war zum Abendrot  
Gelangt, dem Lotos war sein Glanz entwichen;  
Zur Diebin ward sie offenbar  
An ihm, den ihre Strahlenhand beschlichen.

49.

All von wannen, all von wannen  
Wonn'ges Sonngefunkel wich,  
All von dannen, all von dannen  
Dehnte düstres Dunkel sich.

50.

Nun hat den Sonnenuntergang  
Gebracht der Abend, Vogelsang verbreitend,  
Den Himmel wie ein Baldachin  
Bestirnend, und den Herden Ruh bereitend.

51.

Nun erglänzt die Luft vom Strahle  
Dessen, der dem Meer entsteigt,  
Und sich gleich der Silberschale  
Zum Spendopfer Kama's zeigt.

52.

Ihn, der mit dunklen Flecken schmückt  
Sein Antlitz – welches Weib, vom Freund getrennet,  
Vermag ihn anzusehn, den Mond,  
Der Nacht für Nacht verliebte Wanderer brennet?

53.

Nun die Welt mit Glanz bedeckend,  
Träufelnd nachtgekühlten Tau,  
Weiße Wasserlilien weckend,  
Wacht der Mondschein auf der Au.

54.

Wie mit Kunst die Männer werben  
Flehentlich um Frauengunst,  
Durch Erniedrungen erwerben  
Sie Erwidrungen der Brunst.

55.

Die in Liebesflammen ächzten,  
Alle nun mit Scherzetausch,  
Wie nach Amrit Götter lechzten,  
Lechzen sie nach Trank und Rausch.

56.

Spröde weich, die Weichen machte  
Spröde das genoßne Naß;  
Neuen Liebesglanz entfachte  
Den verwirrten Scharen das.

57.

Vom süßen bien'umschwärmten Saft,  
Der Kraft hat jeden Liebanstoß zu glätten,  
Genetzt nun und geletzt entrafft  
Die eil'ge Schar sich zu gewölbten Betten.

58.

Lose Freundeshände lösen  
Unter mancher Nagelspur,  
Lässiges Frau'ngewand und blößen  
Lustvollschwellende Lendenflur.

59.

Den Schönen, deren Schönheitsruhm  
Im meerumschäumten Erdenrund erschollen,  
Den jungen Frau'n und Jünglingen  
Ist volle Lust bei Kama's Fest entquollen.

60.

Als wie im Tanz, mit Wonneausruf,  
Schwoll hier die Fülle lustbewegter Glieder;  
Auf Freundesbrust klang Frauenspang'  
Und floß des Haar's gelöster Perlstrang nieder.

61.

Aber ihr, der falschelosen,  
Sich in Wonne wiegenden,  
Weihte Nala minn'ges Kosen,  
Ihr, der Sri-besiegenden.

62.

Sie, ohne Sorgen, ohne Trug,  
Begehrte sittig Nala's Lustbegehren;  
Er, ihrem Willen willig, war  
Bestrebt ihr hohes Freudenspiel zu mehren.

63.

So lebte, bis die Kali-Macht  
Ihn traf mit unheilschweren Truggewalten,  
Der König froh in Glückes Kraft  
Der reichen Schätze seines Reichs zu walten.

64.

Hoher Herrschaft Hort und Hüter,  
Durch der Gattin Wahl beglückt,  
Thront er wie der Gott der Güter,  
Wie Kuwera, glanzgeschmückt.

#### **4. Aus dem Kiratardschunija des Bharawi**

##### *Reis und Wasserlilie*

4, 26.

Der breitgerispete, durch Reifheit seiner Frucht  
Zur Rötlichkeit gelangte Halm vom Reise  
Neigt sich zu der dem Wasserfeld entblühenden  
Nymphä' und küßt die dunkle, duft'ge leise.

4, 27.

Gefärbt von Wasserlilien-Staubfäden-Glanz,  
Von Lotosblätterschimmer überflogen,  
Die Flut, gerötet von des Reises Ährenwuchs,  
Scheint ein entflohenes Stück vom Regenbogen.

4, 34.

Von der verachtungsvollen Wasserlilie

Verschmäh't, wiewohl vor ihr sein Haupt verneigend,  
Gelangt der Reis hier, dorrend mitten in der Flut,  
Zur Bleichheit, sich als liebverbrannter zeigend.

### *Nymphäentanz*

5, 32.

Vom sanften Wind bewegt, ist fröhlich  
Hier ein Nymphäentanz zu schauen,  
In Wassern, die sich leise furchen,  
Wie muntre Frauen Augenbrauen.

### *Liebesspiel*

8, 19.

Der aus dem Auge mit Mundes Wind fürwahr  
Ein Blütenstäubchen nicht zu bringen ist imstand,  
Die Schöne stößt, von seinem Atem aufgeregt,  
Ihn stürmisch mit des hochgeschwellten Busens Rand.

### *Badeszene*

8, 27.

Mit lotusbewegendem Fischegeschnalz,  
Mit Wellenschlag am reinen Gestade,  
Mit lauter Stimme von Möw' und Schwan  
Rief gleichsam der Strom die Frau'n zum Bade.

8, 28.

Vom glutendämpfenden, Lotosduft-  
Verhauchenden, wehenden leis' und linde,  
Geboten ward gleichsam den Schönen der Arm  
Vom wellenkranzumfangenden Winde.

8, 31.

Durch's erste Tauchen der muntern Schar,  
Die strebend schwellende Lenden stemmte,  
In Unruh kam die geteilte Flut,  
Die strandwärts ihre Kraniche schwemmte.

8, 32.

Durch der Grandharven felsige Brust,  
Und der Himmelsfrauen strotzende Brüste,  
Beschäumter Welle zum Ufer geführt,  
Wird bleich das Wasser, als ob sich's entrüste.

8, 33.

Abstreifend Sandelsalbe dem Leib,

Frau'nlocken wirrend, und Kränz' entflitternd,  
Zu großer Vertraulichkeit schuldig, ward  
Das Wasser gleichsam vor Strafe zitternd.

8, 37.

Den vor der Nebenbuhlerin ihr  
Der Freund auf die schwellende Brust gedrückt,  
Sie läßt nicht los den zerwässerten Kranz;  
Nicht ist's ja der Stoff, was die Liebe beglückt.

8, 39.

Die glänzenden Ohrgehänge der Frau'n,  
Vom Wasser genommen, im Wellengeflüster  
Umtreibend, sind nun kläglich zu schau'n  
Wie ihrer Würden entsetzte Minister.

8, 40.

Mit abgespülten Schminken des Aug's  
Und der Lippe, die Frau'n, die doch entzücken,  
Betrachtend, haben Gandharven erkannt,  
Daß selber den Schmuck nur der Leib kann schmücken.

8, 41.

Nie so verbrannt' er im vollsten Putz;  
Gewählt um des Freundes Herz zu gewinnen,  
Wie feucht nun verbrennt der schöne Leib  
Die Augen der Nebenbuhlerinnen.

8, 43.

Im Wasserwirbel von Frauenhand  
Geschlagen, ist Trommelgetön angebrochen,  
Wozu im Takte bewegt aufführt  
Herzraubende Tänze das Busenpochen.

8, 44.

Nymphäen verlachende, lächelnde  
Frau'nangesichter im Wogengebilde  
Belohnen schmückend den Strom dafür,  
Daß er den Nymphen sich zeigte milde.

8, 45.

Vom schnalzenden Fisch an der Hüfte berührt,  
Vor Schreck ausbreitend des Arm's Gezweige,  
Ein Schauspiel bieten die Schönen dar  
Den Freundinnen selbst, den Freunden geschweige.

8, 46.

Als wie aus Furcht vor dem Fisch in der Flut,



Hat eine Spröde den Freund umschlungen;  
An Schönen gefällt ein verstelltes Tun,  
Aus unverstellter Neigung entsprungen.

8, 47.

Durch ihre vom Untertauchen verwirrt  
Ergossenen Locken verhüllt, erlangen  
Frau'ngesichte den Schein von Nymphä'n,  
An welchen Trauben von Bienen hangen.

8, 48.

Ausstreckend der Hände junges Gesproß  
Im Wasser, eia! dem gar zu tiefen,  
Ward Freundesumfahung der Stolzen zuteil,  
Ohne daß sie Gespielen als frech beriefen.

8, 49.

Von Freunden mit Händen voll Wasser bespritzt,  
Indem sie nun dehnen die Brust mit Stöhnen,  
Und ringen die Hand mit Gebärdenspiel,  
Erreichten den Zweck die koketten Schönen.

8, 50.

Als der sonst spröde Freund nun galant  
Sich erweisend, eine spritzt' ins Gesicht,  
Stahl gleichsam mit blinzelnden Augen dies  
Der Nebenbuhl'rinnen Wangenlicht.

8, 52.

Entsalbetem Aug' hat der schmachtende Blick,  
Entschminketen Lippen das leise Leben,  
Der Stirne, des Stirnezeichens beraubt,  
Hat Schmuck die matte Falte gegeben.

8, 53.

Die augendrehende, zwickende Schar,  
Die mit dem Freund um die Wette tauchet,  
Mit zitternden Gliedern und atmender Brust, –  
Hat Mattheit, hat Anmut sie angehauchet?

8, 56.

Nach anderem Strand verliebte Vögel scheuchend,  
Verstörend friedliches Nymphä'ngeschlechte,  
Nun aus dem Bade stiegen sie mit blanken  
Halsketten, wie sternflimmerreiche Nächte.

8, 57.

Von Sandelduft gefärbt, bunt überstreuet

Von Flittern und geborstner Perlenkette,  
Glich, von den Frau'n genossen und verlassen,  
Das Wogenbett nun einem Liebesbette.

### *Sonnenuntergang*

9, 3.

Da begierig mit Strahlenhänden  
Sie der Nymphäe Nektar getrunken,  
Ist die Sonne berauscht zur Erde,  
Rotgewordenen Leibs, gesunken.

9, 14.

Wie seinen Ruf der Nachgetrennte  
Hin nach der nahen Gattin lenket,  
Hat der Nymphäe blühend Antlitz  
Erlöschner Freude sich gesenket.

9, 16.

Verlassend nun die nachtgetrübten  
Geschlossenen Nymphäenkronen,  
Entflieht der Glanz zum Sternenhimmel;  
Denn jeder will im Sichern wohnen.

### *Die Salbung des Liebesgottes*

9, 32.

Zur Salbung Kama's hat die Schöne  
Der Nacht nun den mit Lotosprossen  
Bestreuten Silbernapf voll Glanzflut,  
Den Mond voll Flecken ausgegossen.

### *Kama's Grausamkeit*

9, 49.

Umarmung unter Nägelzeichen,  
Kuß unter dichten Zahneindrücken;  
Ja, der sich nennt den zarten, weichen,  
Herb ist selbst Kama im Entzücken.

### *Die rote Fußspur*

10, 3.

Mit dem saftigen Lack der Sohlen  
Zeichnet die wandelnde Frauenherde  
Pfade, daß gleichsam von Indrahirten  
Wimmelt die gräsergerötete Erde.

## **Aus der Zenturien-Poesie**

### **1. Amaru**

1.

Mit den schmachkend liebefeuchten Blüten, die sich knospig schließen,  
Halb anblickend auf sich tun, sich schamschwank wenden ab mit Nicken,  
Mit den Augen, die der herzverwahrten Regung Sinn ergießen,  
Sprich, o Mädchen, welchen Sel'gen du damit heut an wirst blicken?

*Die Zwischenträgerin spricht:*

2.

Bewerbung wandtest du an sie, und lange Zeit war sie von dir begehrt;  
Wie bist du's nun, der durchs Geschick die Jugend ihr in Traurigkeit  
verkehrt?  
Nicht auszuhalten ist das Leid, kein tröstend Wort kann ihr zu Herzen  
dringen.  
Soll, Unbedachter! weinend laut die Freundin denn sich ins Gerede  
bringen?

*Der Abschiednehmende spricht:*

3.

Kommen doch wieder, die gehn! Nicht mach um mich dir Gedanken,  
Liebliche! stets o so bleich hörst du mich Weinenden an.  
Scham-mattsternigen Augs, gußrieselnden Auges von dir so  
An mit Lächeln geblickt, geh ich mit Lust in den Tod.

4.

Da ich nur einmal im Scherzzorn »geh doch!« sprach mit barschem Ton,  
Ging er gleich, das Felsenherz, vom Bette mit Gewalt davon.  
Solches hastig treubundbrechend unbarmherz'gen Mannes nun  
Denkt die Seele schamlos wieder! Freundin, o was soll ich tun!

5.

Weil, was das liebende Paar in der Nacht spricht, morgens dem Hausherrn  
Plaudert der Hauspapagei, wirft ihm zum Lohne das Weib  
Erst ihr Rubinschmuck-Ohrengehenk auf die Krümmung des Schnabels,  
Stopft dann aber beschämt ihm mit Limonen den Mund.

6.

Sehend die lieblichsten Augen auf einsamem Sitze gesenket,  
Schleicht er heran und verhält scherzend der Einzigen sie.

Krümmend den Nacken, der Schelm, hautschauderig, küßt er die  
Schönste,  
Der lieblächelnde Lust rötet die Wang' und die Stirn.

7.

Zweier auf demselben Lager abwärts redlos schmollender,  
Gegenseitig herzergebner, aber ernsttunwollender  
Gatten, wie die Blicke leise sich durch Augenwinkelstreifung  
Mischten, schwand ihr Groll in Lachen unter fester Halsergreifung.

8.

»Du Frohaugige hast herzraubende Reize genug auch  
Ohne Korsett« – da der Freund also die Schleifen ergriff;  
Jetzt von der lächelnd am Bette Gesessenen freundlich      begrüßt gehn  
Leise die dienenden Frau'n, Listiges flüsternd, hinaus.

*Die junge Spröde spricht:*

9.

Die Braue furchet sich geschickt,  
Allein das Auge schmachkend blickt;  
Das Herz hat sich mit Stolz ummauert,  
Allein die Haut des Leibes schauert.  
Das Wort des Mundes hemmt der Groll,  
Doch glüht die Lippe lächelvoll.  
Wie ist es möglich sich zu fassen.  
Wo sich die Männer sehen lassen.

*Der zur Wallfahrt am Ganges gehende Geliebte*

10.

»Liebste! bring mit Blickespielen hin die wen'gen Tage nur!« –  
»Spielen mag ich nur mit Blicken, wo nicht öde steht die Flur.«  
»Kommen werd' ich.« – »Du wirst kommen, Freunden bringend frohen  
Mut.«  
»Und was soll ich dir mitbringen?« – »Eine Handvoll Gangesflut.«

*Die Gekränkte spricht:*

11.

Laß, Bester, es gesagt dir sein! Genug der Reden! gehe!  
Denn nicht gering ist deine Schuld, und mein Geschick ist Wehe.  
Wenn deine Lieb', einst also groß, an solchem Ziel sich findet,  
Was kümmert mich das nichtige Scheinleben, ob es schwindet!

*Dem abreisenden Geliebten*

12.

Auf sind gebrochen die Spangen, und nach gehn liebende Tränen,  
Länger nicht bleibet der Mut, Geist ist zu wandern gesinnt.  
Alle sie ziehn mit dem ziehenden Freund; und muß du denn reisen,  
Lebensgeliebter! verschmäh doch nicht das Freundesgeleit!

*Der unverschämte Liebhaber spricht:*

13.

Spröde die Lipp' einkneifend, erschreckt vorstreckend die Finger,  
»Laß mich, Wicht!« so mit Zorn höher die Brauen gespannt,  
Schaudernden Auges die Stolze; wer also sie küßte mit Hast, hat  
Amrit, es rührten umsonst törichte Götter das Meer.

*Die Verlassene*

14.

Nach zerbrochnem Freundschaftsbande, nach zerstobner  
Hochbewerbungsehre,  
Nach hinweggegangenem lieben Mann, als ob ein fremder Mann es wäre;  
So betrachtend, so betrachtend, liebe Freundin, jene Tag' im Glücke,  
Sagen kann ich nicht, warum das Herz mir nicht zerspringt in hundert  
Stücke.

*Die Erwartende*

15.

Des Auges feuchter Lotos tauet,  
Der seinem Wunsch entgegenschauet;  
Auf Wangen-Purpurblumen hin  
Streut Lächeln weißlichen Jasmin.  
Schweißtropfen auf den Brüsten strahlen,  
Wie Wasserspend' in Opferschalen:  
So wird von allen Gliedern beigesteuert,  
Damit des Liebsten Ankunft sei gefeiert.

16.

Fußfall fürchtend, birgt sie sittig mit dem Kleid des Fußes Ort,  
Unterdrückt mit Kunst ein Lachen, läßt den losen Blick nicht frei.  
Red' ich an, so spricht zur Magd sie nebenaus ein letztes Wort.  
Ei, der Stolz der sehr Beworbnen, daß er mir gesegnet sei!

*Das Auge der Liebenden*

17.

Sehnsuchtsvoll, da von fern er nahete – staunend, betroffen,  
Als er den Gruß ihr bot – rötlich vor Zorn, da den Arm  
Er um sie schlang – als ihr Kleid er umklammerte, wolzig von Braue –  
Als er zu Fuß ihr verstört stürzte, von Tränen gefüllt

Ward es, das Auge der Stolzen, o Wunder, das scharf blickreiche,  
Weil es am Liebsten entdeckt, eine verborgene Schuld.

*Die bei Mondschein trinkenden Schönen*

18.

Der Mond ward eingetrunken mit dem Weine,  
Wie er im Becher schwebt' im Widerscheine.  
Das Dünkeln stolzer Frauen bricht sein Licht;  
Sehr! Huld versagt mir selbst die Sprödeste nicht.

19.

Diese weitgeaugt-blicklüstige,  
Vollgewölbt-schwellbrüstige,  
Breitgelendet träge Gängerin,  
Meine liebste Herzempfängerin.

20.

Ein mit Lack belegter, frühlingssprossenlinder,  
Ein bespangter Fuß, ein schwer wollüstig träger;  
Wo ein Tritt von ihm trifft einen Liebesünder,  
Der ist dein, o sel'ger Delphinfahnenträger!

21.

Glieder bleich von Sandelstaube, Lippen braun von Betelkaun,  
Augen, die von Flutbenetzung trüblich sind und Salbe taun,  
Blumenduft im feuchten Haarnetz, blaues Florkleid faltenweit;  
Solches gibt am Sommerabend lieben Frauen Lieblichkeit.

22.

Zitternde Wasser im Auge, Beschwörungen, lieblicher Fußfall –  
Zärtliche halten damit auf den Geliebten, der reist.  
Hell sei – o gehe du nur – und heiter der Morgen zur Ausfahrt!  
Was mir die Liebe gebeut, hörst du einst wann du kehrst.

23.

Nicht Hängung an des Kleides Saum, noch in die Tür des Armesranken  
Stimmung;  
Auch nicht zu Füßen fällt sie ihm, noch »bleibe, bleibe!« spricht sie mit  
Beklemmung.  
Wie wolkenetrüb das Wetter ist, doch will der Leid'ge reisen ohne  
Hemmung;  
Die Schmächt'ge hemmt des Liebsten Fahrt durch ausgetretne  
Tränenüberschwemmung.

24.

Ich weiß nicht, – wann der Freund sich zeigt und bringet liebe Worte vor,  
Ob alle meine Glieder dann zum Auge werden oder Ohr.

25.

Den Leib in herben Wehn verzehrt der ungeschickte Kama,  
Und Tag' und Stunden zählt geschickt der mitleidlose Jama.  
Du selber, doch ein Mann, erliegst der Krankheit im Gemüte;  
Bedenke, wie soll leben erst ich zarte Frauenblüte!

26.

Mein Leib ist einst gewesen vollkommen, ungekränkt,  
Dann warst du Herzgeliebter, dem ich mein Herz geschenkt.  
Nun bist du Herr, Gebieter, und was bin ich? das Weib!  
Doch halten diese Glieder, und nicht zerspringt der eisenfeste Leib!

27.

»Törin, was willst du verbringen in traurender Strenge die Tage?  
Fasse nur Mut! tu ab Treu', und Beständigkeit laß!«  
So von der Freundin ermuntert, erwidert die Schüchterne leise:  
Wird mich nicht hören der Freund, welcher im Herzen mir wohnt?

28.

»Wo in der wolkigen Nacht, Rehfüßige, trägt dich der Weg hin?«  
»Wo der Geliebteste wohnt, welcher mein Leben beherrscht.«  
»Sprich, so einsam allein, wie fürchtest du nicht dich, o Mädchen?«  
»Ist mein Geleitsmann doch Kama gefiederten Pfeils.«

29.

Ihr, die bewegten Gemüts auf die Straßen hinaus, wo er nahn soll,  
Spähet, soweit als der Blick reicht und solang' als der Tag;  
Ihr, die den zögernden Fuß heimwendet am Abend, der Gattin  
Wird mit gereckterem Hals sichtbar der Nahende jetzt.

30.

Bebt' ich nicht und zitterten die Brüste nicht? Durchlief die Haut  
Nicht ein Schauer? perlte Schweiß im Antlitz nicht? Besinnung schmolz,  
Da der Unhold, Fassungsräuber, Lebensherrscher nur geschaut  
Ward von mir; o was kann halten den erkünstelt schwachen Stolz?

31.

Angeblickt mit trübem Auge von der Frau und angefleht,  
Am Gewandsaum dann gehalten, und umfaßt mit Herzgewalt; –  
Wie all das der Mitleidlose grausam von sich stößt und geht,  
Wird er von ihr aufgegeben, der bisher'ge Lebenshalt.

32.

Seinem Antlitz gegenüber senk' ich scheu den Blick zu Fuß,  
Ohren schließ' ich, welche schmachten nach der Lust von seinem Gruß;  
Decke mit der Hand den Schweiß, der schauernd aus der Wange dringt; –  
Freundinnen! was tu ich, wenn am Mieder jede Naht mir springt?

33.

Teilend das Lager mit ihm, den gebrochener Treue sie zeihet,  
Ab sich wendend im Groll, wie er begütigen mag,  
So hartnäckig verschmäht den Geliebten sie; bis er nun still wird;  
»Schläft er wohl?« also den Hals reckt sie und blicket nach ihm.

34.

Der Wange Lilienblätter vom Schlag der Hand zerknittert;  
Des Lippensaftes Nektar, der Seufzer trinkt ihn leer;  
Die Träne hängt am Halse, der zarte Busen schüttert:  
Der Zorn ist nun dein Liebster, Unhuld'ge! wir nicht mehr.

### *Die Zeichen der Untreue*

35.

Lackspur über der Stirn, und am Hals Handspangenbezeichnung,  
Augschminkschwärzen am Mund, Farbe vom Betel am Aug; –  
Sehend so zornaufregenden Schmuck frühmorgens am Freunde,  
Senkt sie wie Blumen ihr Haupt, hauchet in Seufzen sich aus.

36.

Hin in Verwirrung geschmiegt, fußfälligen flehenden Schweigens,  
Ab nun sich wendend, verschmäht, schickt er zu gehn sich, und gibt  
Einen betränten, beschämten, verweilenden Blick noch der schönen,  
Hochaufatmenden Brust, die ihm das Leben versagt.

37.

Wald und Gebirg und Gefilde mit erdebewässernden Strömen  
Hindern des Wanderers Blick, dem, was er liebet, zu nahn.  
Ob er es weiß, doch reckt er den Hals, und, gestellt auf die Zehen,  
Heimwärts schaut er, bis ihm schwindet in Tränen der Blick.

38.

Wenn du den Groll ins Herz, Flutlilienaugige schlossest,  
Sei er dein Liebster nunmehr, was zu bedenken ist           noch?  
Jene von mir vor diesem gegebenen Umarmungen gib mir  
Wieder, o gib nur zurück jeden gegebenen Kuß.

39.

Weil er fremde Lippen biß, traf ihn der Liebsten Lotosfächer,  
Schnell, als sei ihm Blütenstaub im Auge, blinzend stand er da.  
Sie, gespitzten Knospenmundes, haucht in Unschuld; und ihr frecher  
Freund in der Verwirrung küßt sie, die nicht weiß, wie ihr geschah.

40.

Der mit Lack belegte, lieblich Lotosglanz verdunkelnde,  
Mit Juwelenschimmerschatzes-Abendrot bespangte,



Welchen warf im höchsten Zorne die mit Augen funkelnde,  
Als ein Glückeszeichen auf dem Haupt der Fuß mir prangte.

## **2. Bhartrihari**

### **1. Die Stufen der Liebe**

1.

Was ist Edlen gut zu sehen? Liebchens klares Angesicht.  
Was zu atmen? dessen Mundhauch. Was zu hören? dessen Wort.  
Was zu kosten? dessen Lippe. Was zu fühlen? dessen Leib.  
Was zu denken? dessen Anmut. Reizend ist es allerwärts.

2.

Sagen denn nicht unsre Dichter etwas sehr Verkehrtes  
Von den Frauen, wenn sie stets von schwachen Frauen reden?  
Die, von deren schwanker Augensterne Blitz getroffen  
Himmelsgötter selbst erliegen, sind die schwach zu nennen?

3.

Ohne daß die Locken flattern und sich weit das Aug' auftut,  
Ohne daß die Lippen aufgehn mit der reinen Zähne Glanz,  
Ohne daß die Perlenschnur schwankt auf des Busens Doppelhöhn,  
Auch in völl'ger Ruhe setzt in Unruh' uns ein schöner Leib.

4.

Scheine Lampe, glänze Feuer, leuchte Sonne, Mond und Stern;  
Fern von euch, Gazellenaugen, ist die Welt mir Finsternis.

5.

Sieht man sie nicht, begehrt man sie zu sehn nur,  
Und sieht man sie, wünscht man sie bloß zu küssen,  
Und wenn man dann sie küßt, die Großgeaugte,  
Verlangt man völlig mit ihr zu verwachsen.

6.

Der an die Brust gesunkenen mit aufgelösten Locken,  
Der noch ein wenig blinzenden mit zugeknosptem Auge,  
Der von des Liebeskampfes Schweiß am Wangensaum betrieften  
Geliebten Frauen Lippenseim, ihn trinken Hochbeglückte.

7.

Wenn der Freund im Regengusse nicht das Haus verlassen kann,  
Und des Frostes wegen fester ihn die Schöne drückt ans Herz,  
Dann der Wind mit kalten Tropfen ihre Lusterstattung kühlt,  
Wird das schlechte Wetter gutes für beglückte Liebende.

8.

Ihr wählt euch eure Meister von den frommen Schriftgelehrten,  
Doch wir, anmutig redender Poeten Jünger sind wir.  
Denn nicht in jenem Leben gibt's ein höheres Glück als Tugend,  
Doch keine Lust in dieser Welt als klargeaugte Frauen!

9.

Sich selbst und uns betrügt der Schriftgelehrte,  
Der ungebührlich schöne Mädchen schimpft.  
Zwar ist das Paradies die Frucht der Buße,  
Doch Mädchen sind die Paradiesesfrucht.

10.

Nenne nur das Weib! und weder Gift noch Nektar        gibt es sonst;  
Abgeneigt ist sie ein Giftbaum, zugeneigt ein Nektarweig.

11.

Mit dem einen kost sie traulich, nach dem andern blickt sie hold,  
Denkt im Stillen an den dritten; wen denn liebt sie eigentlich?

12.

Als uns umgab Unwissenheit verliebter Finsternisse,  
War in Gestalt des Weibes uns die ganze Welt erschienen,  
Nur unser Aug' erhellt ist von bess'rer Einsicht Salben,  
Erkennt der eingewordne Blick die ganze Welt als Brahma.

## **II. Fünf Sprüche eines indischen Weisen**

1.

Was ist Gewinn? mit Guten streben.  
Was Schaden? unter Toren leben.  
Was ist Verlust? verlorne Zeit.  
Der beste Witz was? Redlichkeit.  
Der rechte Mut? vorm Bösen scheu.  
Das beste Liebchen? Ehefrau treu.  
Was Reichtum? seine Kunst verstehn.  
Was ist Glück? nicht auf Reisen gehn.  
Was Königsmacht? die Seinigen sich gehorchen sehn.

2.

Die arm sind an bösen Worten,  
Reich an guter Reden Horten.  
Nicht verleumden, noch lügen,  
Und mit ihren Frauen sich begnügen:  
Wo immer sie sind erschienen,  
Die Erd' ist geschmückt mit ihnen.

3.

Von eines Helden Fußtritt nur

Wo berührt wird die Erdenflur,  
Zittert sie freudig allzumal,  
Wie getroffen vom Sonnenstrahl.

4.

Und wenn auf Erden gleich  
Bleibe kein Lotosteich,  
Doch scharrte nie der Schwan  
Im Miste wie der Hahn.

5.

Weise muß man ehren,  
Auch wenn sie nicht Weisheit lehren.  
Was ihnen nur fällt vom Munde,  
Ist immer heilige Kunde.

### **III. *Der weltentsagende Hindu***

1.

Wegen dieses Lebens, das dem Tropfen auf der Blume gleicht,  
Was hab' ich, der Unverständ'ge, nicht schon alles ausgehalten,  
Daß ich selbst vor stolzen Reichen, vom Besitze dumpf Berauschten,  
Mit erlogner Scham beging die Sünde, mein Verdienst zu rühmen!

2.

Säh' er im zerlumpten Kleide der betrübten Gattin nicht  
Eigene betrübte Kinder zerren, hungrig weinende;  
Möchte wohl, aus Furcht der Fehlbitt' ein kleinlautes Wörtchen »gib«  
Seines eignen Bauches willen stammeln ein Verständiger?

3.

Endlich, wenn sie lang' auch weilten, müssen doch die Güter gehn;  
Warum also gibt nicht lieber sie der Mensch von selber auf?  
Wo sie eigenwillig weggehn, lassen sie den höchsten Schmerz;  
Wo du sie freiwillig aufgibst, ew'gen Frieden geben sie.

4.

Sind die von Ganga's Flutgeträufel kühlen,  
Von Genien bewohnten Felsengrotten  
Des Himawan untergegangen etwa,  
Daß Menschen ehrlos fremde Bissen suchen?

5.

Fehlt's an Wurzeln in den Klüften, im Gebirg an Wasserfällen,  
Bäumen, saft'ge Früchte bietend, Stengeln, Bast zum Kleide gebend,  
Daß du magst ein Antlitz ansehen, das von Huld dir keine Spur zeigt,  
Und ob kümmerlicher Gabe stolz die Augenbrau'n emporzieht!

6.

Was irrst du umsonst umher? ausruhe dich, Herz, einmal!  
Von selber wie alles wird, so wird es, und anders nicht.  
Denk an das Vergangne nicht, doch bilde dir Künft'ges ein;  
Und Freuden, die unbemerkt sonst kommen und gehn, genieß!

7.

Wo sie des Haares weiße Farbe sehen,  
Das Zeichen, daß dem Mann das Alter obsiegt,  
Gehn schnell davon, wie vom Tschandalenbrunnen,  
Woran der Knocheneimer hängt, die Frauen.

8.

Weil noch unerkrankt der Leib ist, und das Alter ferne,  
Weil doch ungeschwächt die Sinne, kein Verfall des Lebens,  
Mühe für des Geistes Bestes eifrig sich der Weise;  
Spät ist es den Brunnen graben, wann das Haus in Brand steht.

9.

Reizend sind des Mondes Strahlen, reizend grüner Platz im Wald,  
Reizend freundliche Gesellschaft, Dichtersagen reizend auch,  
Reizend Liebeszornes Tränen zitternd in des Liebchens Blick,  
Reizend alles, denkst du der Vergänglichkeit, bleibt reizend nichts.

10.

Ist's schön nicht, wohnen im Palast und Saitenspiel zu hören,  
Die Herzgeliebte zu umfahn, ist's süßer nicht als alles?  
Doch, wie, von irren Vogels Flug gestreift, die Lampe flattert,  
So flatterhaft scheint Weisen das, die zum Einsiedlerwald gehn.